



11.3.2011
11.3.2006
30.9.1999
26.4.1986
28.3.1979
31.12.1978
21.1.1969
5.10.1966
24.7.1964
3.1.1961

B0
Archiv der Stadtverwaltung
Faculty of Social Sciences
A-C1
A-C2
A-C3



FACHBEREICH SOZIALWESEN



**FACULTY OF
SOCIAL SCIENCES**

ANTWORTEN MIT NEUEN STUDIENGÄNGEN



ANSWERS WITH NEW DEGREE PROGRAMMES

Michael Stricker in Zusammenarbeit mit Rainer Middelberg

»Der Sozialarbeit geht es in den verschiedenen Bereichen darum, bestehende Defizite auszugleichen, Mängel zu beheben und die ›Klienten‹ in die Gesellschaft zu integrieren. Zu untersuchen wäre nun, nach welchen Maßstäben, nach welcher Theorie der Sozialarbeiter die jeweiligen Situationen definiert, die sein Eingreifen erforderlich machen und mit welchen Mitteln er welches Ziel verfolgt. Zwar kann man, wie sich sehr schnell feststellen läßt, nicht von einer Theorie der Sozialarbeit sprechen – es gibt bestenfalls einige Theoriefragmente –, doch lassen sich Aussagen, erreichte Ziele etc. auf bestimmte Theorien gesellschaftlichen und politischen Handelns zurückführen.«

Erläuterungen zum Seminar ›Theorien der Sozialarbeit/Sozialpädagogik‹ im Veranstaltungsverzeichnis Wintersemester 1973/1974

»Social work in the various fields is concerned with compensating for existing deficits, remedying shortcomings, and integrating ›clients‹ into society. It would now be necessary to examine according to which standards, and according to which theory, the social worker defines the respective situations that make his intervention necessary, and with which means he pursues which goal. Although, as can very quickly be seen, one cannot speak of a theory of social work – at best there are some fragments of theory – statements, goals achieved etc. can be traced back to certain theories of social and political action.«

Explanations on the seminar ›Theories of Social Work/Social Pedagogy‹ in the list of events for the winter semester 1973/1974

Der Blick in die Vorlesungsverzeichnisse der vergangenen fünf Jahrzehnte zeigt, dass Soziale Arbeit seit jeher nach Antworten auf die Herausforderungen der jeweiligen Zeit sucht. Die damit verbundenen Diskurse und das methodische Handeln haben sich weiterentwickelt und professionalisiert. Einerseits Konstanz, andererseits gesellschaftlich bedingter Wandel ziehen sich durch die vergangenen fünf Jahrzehnte des Fachbereichs Sozialwesen und lassen sich idealtypisch an den aktuellen Studiengängen ablesen.

Hervorgegangen aus der Landeshauptmann-Salzmann-Schule in Bielefeld und dem Paritätischen Sozialseminar in Detmold – beides höhere Fachhochschulen für Sozialarbeit –, musste sich der neue Fachbereich mit Lehrkräften und Ausrichtung zunächst noch finden. Das wesentliche Kernmerkmal ist allerdings unverändert geblieben: Das theoretisch durchdrungene Studium ist stark mit der Praxis verbunden. Der Fachbereich genießt offenkundig einen guten Ruf in der Fachszene, denn viele Professorinnen und Professoren haben nach ersten Professuren in anderen Städten nach Bielefeld gewechselt.

Die FH Bielefeld zählte in den 1970er-Jahren zu den ersten in Deutschland mit einem Fachbereich Sozialwesen. Laut Statistischem Bundesamt waren im Sommersemester 1975 nur 2.000 Studierende für Sozialwesen und Sozialarbeit an deutschen Hochschulen eingeschrieben. Im Sommersemester 2020 – mit Studienangeboten bundesweit – waren es 98.000 Studierende. Davon 1.600 an der FH Bielefeld.

Natürlich ändern sich mit gesellschaftlichen Veränderungen auch die Anforderungen an den Fachbereich. Problemlagen und Themen wie beispielsweise Rassismus, Diskriminierung oder soziale Ungleichheit finden sich aber unverändert. Auch die praktische Arbeit vieler Einrichtungen öffentlicher und privater Träger der Wohlfahrtspflege hat trotz aller Veränderungen Konstanten: Während der Migrationsbewegungen des Jahres 2015 wurden vielerorts Einrichtungen für die Erstaufnahme, Unterbringung und Betreuung aufgebaut. Im Jahr 2021 werden in den gleichen Einrichtungen Corona-Impfzentren eingerichtet. Mit ihrem großen organisatorischen und fachlichen Know-how können Sozialverbände variabel Maßnahmen anbieten. Diese Flexibilität lernen auch die Studierenden.

Die Arbeitsweise der Hochschule ist dabei heute wesentlich stärker wissenschaftlich fundiert und digitalisiert. Die Einführung und Nutzung eines Medienlabors hat das schon vor Jahrzehnten vorgezeichnet. Die Corona-Pandemie hat den Wandel des Kommunikationsverhaltens forciert, sodass die Lehrenden künftig weit stärker digitale Lernformate nutzen werden. Auch in der Sozialen Arbeit werden Hilfsangebote und Beratungsgespräche digital selbstverständlicher werden. Die Herausforderung wird darin liegen zu erkennen, für welche Klientinnen und Klienten so ein Setting geeignet ist und für welche nicht. Das erhöht die Komplexität der Arbeit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie müssen ein Gespür entwickeln, wann ein Beratungsgespräch über digitale Medien machbar erscheint.

A look at the course catalogues of the past five decades shows that social work has always sought answers to the challenges of the time. The associated discourses and methodological action have developed further and become more professional. On the one hand, constancy, and on the other hand, socially-induced change, run through the past five decades of the Faculty of Social Sciences and can be seen ideally in the current degree programmes.

Emerging from the Landeshauptmann-Salzmann-Schule in Bielefeld and the Paritätisches Sozialseminar in Detmold (Detmold Parity Social Seminar) – both higher technical colleges for social work – the new Faculty had to find its way with teaching staff and orientation at first. The essential core feature, however, has remained unchanged: The theoretically imbued study programme is strongly linked to practice. The Faculty obviously enjoys a good reputation in the professional scene, as many professors have moved to Bielefeld after initial professorships in other cities.

In the 1970s, the Bielefeld UAS was one of the first in Germany to have a Faculty of Social Sciences. According to the Federal Statistical Office, in the summer semester of 1975 only 2,000 students were enrolled in Social Work at German universities. In the summer semester of 2020 – with courses offered nationwide – there were 98,000 students. Of these, 1,600 were at the Bielefeld UAS.

Of course, the demands on social work change with social changes. However, problems and issues such as racism, discrimination or social inequality remain unchanged. The practical work of many public and private welfare institutions also has constants despite all the changes: During the migration movements of 2015, facilities for initial reception, accommodation and care were set up in many places. In 2021, Corona vaccination centres will be established in the same facilities. With their great organisational and professional know-how, social associations can offer variable measures. Students also learn this flexibility.

The way the university works today is much more science-based and digitalised. The introduction and use of a media lab foreshadowed this decades ago. The Corona pandemic has forced the change in communication behaviour, so that teachers will use digital learning formats much more in the future. In social work, too, offers of help and counselling sessions will become more digitally natural. The challenge will be to recognise for which clients such a setting is suitable, and for which it is not. This increases the complexity of the work for the staff. They have to develop a feeling for when a counselling session via digital media seems feasible.

Social Work – the nucleus of the Faculty is still its biggest pillar today with the Bachelor's degree programme of the same name. With good career prospects for today's students: While there were over 800 unemployed social workers in Bielefeld alone in the early 1990s, this is no longer an issue today. The need is growing because, for example, many permanent positions are being created in school social work, and

Soziale Arbeit – die Keimzelle des Fachbereichs ist noch heute mit dem gleichnamigen Bachelorstudiengang sein größtes Standbein. Mit guten Berufsaussichten für die heutigen Studierenden: Gab es Anfang der 1990er-Jahre allein in Bielefeld über 800 arbeitslose Sozialarbeitende, ist das heute kein Thema mehr. Der Bedarf wächst, weil zum Beispiel in der Schulsozialarbeit viele dauerhafte Stellen entstehen und in der Kinder- und Jugendhilfe mehr Kinder aus ihren Familien heraus in Obhut genommen werden müssen. Der Fachbereich hat reagiert: Statt der 100 regulären Studienplätze pro Semester werden im Wintersemester sogar 200 Studienplätze vergeben. Es könnten noch mehr sein angesichts von bis zu 4.000 Bewerbungen.

Prof. Dr. phil. Christian Huppert, Leiter des Studiengangs, sowie Dipl.-Soz. Arb. (FH) Bettina Hartung-Klages heben den Standort hervor. »Bielefeld ist die Sozialhauptstadt in Deutschland«, so Hartung-Klages. »Durch die von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, das Evangelische Johanneswerk und die Diakonische Stiftung Ummeln finden sich hier im Vergleich zur Bevölkerung so viele große Träger, Einrichtungen und Angebote wie sonst nirgendwo.« Studierende haben vielfältige Möglichkeiten, um Praxiserfahrungen zu sammeln. Und die Hochschule dadurch umfangreiche Zugänge für Kooperationen mit den Einrichtungen.

Die Mehrzahl der Studierenden kommt nach dem Schulabschluss, eine weitere Gruppe mit Berufserfahrung als Heil- und Erziehungspflegerin bzw. -pfleger, als Gesundheits- und Krankenpflegerin bzw. -pfleger sowie als Erzieherin oder Erzieher. »Mit dieser heterogenen Studierendenschaft können wir sehr ertragreich auf verschiedenen Erfahrungsniveaus diskutieren«, betont Professor Huppert.

Der Gegenstand von Forschung und Lehre war und ist naturgemäß die Soziale Arbeit, heute etwa die Gruppenleitung in einer Offenen Ganztagschule, die Arbeit als Fachkraft für die allgemeine Migrationsberatung oder das Projekt in einem Begegnungszentrum für Quartiersarbeit. An der Hochschule wurde das Fach früher vornehmlich mithilfe von Bezugswissenschaften wie Soziologie, Politik, Recht oder Psychologie betrachtet – gelehrt von jeweiligen Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftlern. Die Sozialarbeitswissenschaft als eigene Disziplin ist erst in den vergangenen Jahren ins Zentrum gerückt und mehrere Professuren bilden mittlerweile diesen Kernbereich ab. Professor Huppert stellt dazu fest: »Wir müssen soziologische Zusammenhänge kennen, um soziale Phänomene zu begreifen, brauchen juristisches Wissen, um Zugang zu sozialen Hilfen zu schaffen, und benötigen gesundheitswissenschaftliche Expertise, damit eine Person mit ihrer Erkrankung ihr Leben gestalten kann. Aber im Kern bleibt die wissenschaftliche Betrachtung der Sozialen Arbeit.« Dieses Vorgehen hat zugleich den Prozess der Professionalisierung des Berufsbildes vorangetrieben.

»Sozialarbeitende sind im Grunde Zehnkämpferinnen und Zehnkämpfer«, ergänzt Bettina Hartung-Klages. »Sie müssen in extrem vielen Handlungsfeldern handlungsfähig sein.« Das spiegelt sich im

in child and youth welfare more children are being taken into care from their families. The Faculty has reacted: Instead of the 100 regular places per semester, as many as 200 places will be allocated in the winter semester. There could be even more in view of up to 4,000 applications.

Prof. Dr. phil. Christian Huppert, the head of the study programme, and Bettina Hartung-Klages, a graduate social worker, highlight the location. »Bielefeld is the social capital of Germany«, says Hartung-Klages. »Due to the presence of the von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, the Evangelische Johanneswerk, and the Diakonische Stiftung Ummeln (all long-established welfare foundations), there are more large social support providers and charitable institutions here than anywhere else compared to the population.« Students have many opportunities to gain practical experience. And the university thus has extensive access to cooperation with the institutions.

The majority of the students come after graduating from school. But there is another group with professional experience such as curative and educational nurses, health care and nursing staff, and educators. »With this heterogeneous student body, we can have very fruitful discussions at different levels of experience«, Professor Huppert emphasises.

The subject of research and teaching was, and is, naturally social work. Today for example the group leadership in an open all-day school, the work as a specialist for general migration counselling, or the project in a meeting centre for neighbourhood work. At the university, the subject used to be considered primarily with the help of related sciences such as Sociology, Politics, Law or Psychology – taught by the respective specialist academics. Social Work Science as a discipline in its own right has only moved into the centre in recent years and several professorships now cover this core area. Professor Huppert states: »We need to know sociological contexts in order to understand social phenomena, we need legal knowledge in order to create access to social help, and we need health science expertise so that a person with their illness can shape their life. But at the core remains the scientific approach to social work.« This approach has at the same time driven the process of professionalisation of the profession.

»Social workers are basically decathletes«, adds Bettina Hartung-Klages. »They have to be capable of acting in an extremely wide range of fields.« This is reflected in the Faculty itself. The change from the diploma to the Bachelor's degree – and with it the end of the Social Education Degree – has taken away some freedoms and provides more structure and a tighter schedule. In contrast, large modules are offered in which students can choose their own focus and try out different fields. The Faculty deliberately refrains from setting specific research priorities. Instead, an attempt is made to allow teachers and students as many different projects as possible in terms of content, be it from empiricism, music or art. The spectrum is correspondingly wide and ranges from projects on migration, or the organisational change of sports clubs, to

Fachbereich selbst wider. Die Umstellung vom Diplom- auf das Bachelorstudium – und damit auch das Ende des Studiums der Sozialpädagogik – hat einige Freiheiten genommen und gibt mehr Struktur und einen engeren Zeitplan vor. Demgegenüber werden große Module angeboten, in denen sich die Studierenden eigene Schwerpunkte auswählen und sich in unterschiedlichen Feldern ausprobieren können. Der Fachbereich verzichtet bewusst darauf, bestimmte Forschungsschwerpunkte zu setzen. Stattdessen wird versucht, inhaltlich Lehrenden und Studierenden möglichst viele verschiedene Projekte zu ermöglichen, sei es aus der Empirie, der Musik oder der Kunst. Die Bandbreite ist entsprechend groß und reicht von Projekten zu Migration oder dem organisatorischen Wandel von Sportvereinen über die Transformation der Mobilitätskultur bis hin zu Forschungsansätzen zur Digitalisierung im Gesundheitswesen.

Vielgestaltigkeit bedeutet dabei nicht Beliebigkeit. Die Adressantinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit werden aus unterschiedlichen Gründen in der Öffentlichkeit nicht gehört. Um ihnen Gehör zu verschaffen, kann und soll Soziale Arbeit aktiv werden, ist Professor Huppert sicher: »Wir haben für diese Menschen eine anwaltliche Funktion. Wir haben Haltung für sie einzunehmen.« Soziale Arbeit lebt immer in einem politischen Kontext. Denn die Politik gibt den Rahmen mit vor.

Ein großes Anliegen aller Beteiligten ist ein fundierter Theorie-Praxis-Transfer. Studierende müssen schon vor dem Studienbeginn ein Vorpraktikum absolvieren. Hinzu kommen zwei intensive Praxisphasen. Die Studierenden bringen ihre Erfahrungen in die begleitenden Seminare ein. Umgekehrt spiegeln sie mit ihrem theoriegeleiteten Blick ihre Einsichten den Praxisstellen zurück. Dort ist man offen für neue Erkenntnisse. »Wir sind der Überzeugung, dass unsere Absolventinnen und Absolventen mit unserem konsequenten Theorie-Praxis-Transfer gut in den Beruf einsteigen können. Das ist eine Qualität, die bei Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern hoch anerkannt ist«, so Professor Huppert.

Vor 50 Jahren noch nicht auf dem Radar, ist der 2007 eingeführte Bachelorstudiengang Pädagogik der Kindheit heute kaum mehr wegzudenken. Auch dieser Studiengang – mit aktuell 50 Studienplätzen pro Semester – ist ein Ergebnis gesellschaftlichen Wandels, wie Studiengangsleiterin Prof. Dr. phil. Juliane Gerland erklärt: »In unserer alternden Gesellschaft ist das Bewusstsein gewachsen, dass der Lebensabschnitt Kindheit komplex und differenzierten Prozessen unterworfen ist. Wir wollen die Arbeit in Kindertageseinrichtungen und den Vollzug von Bildung und Sozialisation in verschiedenen Kindheitssystemen wissenschaftlich betrachten, um sie besser zu verstehen und neue Bildungskonzepte zu entwickeln. Wir stellen uns Fragen über die Anforderungen an Kinderbetreuung und die Bedarfe für die Unterstützung von Familien.«

Die Verortung der Kindheitspädagogik an einer Fachhochschule ist dabei relativ neu – aber eben auch sinnvoll, wie der Vergleich zeigt. Die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern ist eher praktisch

the transformation of mobility culture, and research approaches to digitalisation in the health sector.

Diversity does not mean arbitrariness. For various reasons, the receivers of social work are not heard in public. Professor Huppert is certain that social work can and should become active in order to make them heard: »We have an advocacy function for these people. We have to take a stand for them.« Social work has always lived in a political context. After all, politics helps to set the framework.

A major concern of all those involved is a well-founded theory-practice transfer. Students have to complete a pre-study internship before they start their studies. In addition, there are two intensive practical phases. The students contribute their experiences to the accompanying seminars. Conversely, they reflect their insights back to the practical centres with their theory-guided view. They are open to new insights. »We are convinced that our graduates can start their careers well with our consistent theory-practice transfer. This is a quality that is highly recognised by employers«, says Professor Huppert.

Not on the radar 50 years ago, the Bachelor's programme in Childhood Education, introduced in 2007, has become indispensable. This degree programme - with currently 50 places per semester - is also a result of social change, as programme director Prof. Dr. phil. Juliane Gerland explains: »In our ageing society, there is a growing awareness that the childhood stage of life is complex and subject to differentiated processes. We want to take a scientific look at the work in day-care centres and the execution of education and socialisation in different childhood systems in order to better understand them and develop new educational concepts. We ask ourselves questions about the demands on childcare and the needs for supporting families.«

The location of childhood education at a university of applied sciences is relatively new - but also makes sense, as the comparison shows. The training of nursery school teachers is more practically oriented in order to learn what can be offered to children in the day-to-day life of a day-care centre and what suitable materials and methods look like. Educational science courses at universities, on the other hand, look at the topic more from a scientific-theoretical perspective. According to Professor Gerland, the claim to directly change the systems in practice is less pronounced there: »Our childhood education programme, on the other hand, acts from an understanding of practice. In a spiral, the scientific basis is immediately subjected to a practical test.«

The course prepares students primarily for work in institutions for children up to six years of age - day-care centres, programmes for the transition from day-care to school and mother-child facilities. The legal entitlement to day-care places and thus to institutional education and upbringing of children in this age group, as well as support and advice for parents, has triggered a radical change. Only 30 years ago, children went to kindergarten to play with other children outside the family for a few hours in the morning. They were back home for lunch.

ausgerichtet, um zu erlernen, welche Angebote Kindern im Kita-Alltag gemacht werden können und wie geeignete Materialien und Methoden aussehen. Erziehungswissenschaftliche Studiengänge an Universitäten wiederum betrachten das Thema stärker aus einer wissenschaftlich-theoretischen Perspektive. Der Anspruch, direkt die Systeme in der Praxis zu verändern, ist dort laut Professorin Gerland geringer ausgeprägt: »Unser kindheitspädagogischer Studiengang hingegen handelt aus einem Verständnis aus der Praxis heraus. Spiralartig wird die wissenschaftliche Basis immer unmittelbar wieder einem Praxistest unterzogen.«

Vorbereitet wird vor allem für die Arbeit in Einrichtungen für Kinder bis sechs Jahren – Kindertageseinrichtungen, Angeboten zum Übergang von der Kita in die Schule sowie in Mutter-Kind-Einrichtungen. Gerade der Rechtsanspruch auf Kita-Plätze und damit auf eine institutionelle Bildung und Erziehung der Kinder dieser Altersgruppe sowie die Begleitung und Beratung der Eltern hat einen radikalen Wandel ausgelöst. Noch vor 30 Jahren gingen Kinder in den Kindergarten, um in der Regel vormittags für einige Stunden mit anderen Kindern außerhalb der Familie zu spielen. Sie waren zum Mittagessen wieder zu Hause. Die Begleitung musikalischer, literarischer oder politischer Bildung lag weiter vornehmlich bei den Eltern.

Da sich Kinder mittlerweile schon im frühen Alter von morgens bis in den späten Nachmittag in diesen Einrichtungen aufhalten, verschiebt sich die Menge der Bildungsgelegenheiten von der Familie in die Einrichtung. Professorin Gerland: »Damit steigt der Bedarf an Bildungs- und Erziehungskonzepten und einer systematischen Strukturierung vorschulischer Bildung.« Diese können die neuen Absolventinnen und Absolventen vorantreiben, sogar als Leitungen von Kindertagesstätten. »Allerdings muss man die gewachsenen Strukturen von Kitas berücksichtigen«, schränkt sie ein. »Dort sind die Erzieherinnen und Erzieher die mit Abstand größte Berufsgruppe.«

Auch Professorin Gerland lobt die Multiprofessionalität des Fachbereichs: Fachleute aus der Politikwissenschaft, Soziologie, Pädagogik, Psychologie oder Musik bringen ihre jeweils eigenständige Expertise in die Ausbildung ein. »Wir können uns durch die enge Verwobenheit mit den anderen Studiengängen den Luxus dieses qualifizierten Blicks über den Tellerrand leisten.« Die Studierenden lernen vom ersten Tag der Ausbildung an, multiperspektivisch zu denken – ein großer Vorteil auch für den Einsatz an Schulen. Schule versteht sich unverändert stark als Ort des Unterrichts durch die Hauptberufsgruppe der Lehrkräfte. »Der Mehrwert einer Einbindung der Kindheitspädagogik kann bewirken, dass das System Schule von vornherein multiprofessionell gedacht wird«, so Professorin Gerland.

»Wir entlassen die Absolventinnen und Absolventen unserer Studiengänge ohne Materialien oder Technologien in den Arbeitsmarkt. Vielmehr müssen sie pädagogische und sozialarbeiterische Professionalität erlernt haben, um mit ihrer eigenen Persönlichkeit im Sinne

The accompaniment of musical, literary or political education continued to lie primarily with the parents.

Since children now spend time in these facilities from early in the morning until late in the afternoon, the amount of educational opportunities shifts from the family to the facility. Professor Gerland: »This increases the need for educational concepts and a systematic structuring of pre-school education.« The new graduates can drive this forward, even as directors of day-care centres. »However, you have to take into account the grown structures of day-care centres«, she qualifies. »There, the nursery school teachers are by far the largest professional group.«

As in the Social Work degree programme, Professor Gerland praises the multi-professionalism of the Faculty: Experts from Political Science, Sociology, Education, Psychology or Music each bring their independent expertise to the training. »We can afford the luxury of this qualified view beyond our own nose due to the close interweaving with the other degree programmes.« From the very first day of training, students learn to think multi-perspectively – a great advantage also for use in schools. School continues to see itself strongly as a place of teaching by the main professional group of teachers. »The added value of integrating childhood education can have the effect that the school system is thought of as multi-professional from the outset«, says Professor Gerland.

»We release the graduates of our degree programmes into the labour market without materials or technologies. Rather, they must have learned pedagogical and social work professionalism in order to work with their own personality in the sense of a tool. For this, it is important to deal well with one's own biography«, adds Professor Gerland. The four artistic professorships at the Faculty – Music Education, Visual Arts, New Media as well as Theatre Education – have a special significance for this. Such a bundled offer at a university of applied sciences is a rarity. »The students can learn more about their own personality structures through artistic approaches, question patterns of reaction, discuss more about their own and foreign things. That is a fruitful counterpoint to classical scientific approaches.«

The Faculty has taken the change one step further with its Master's programme, which was called Applied Social Sciences until 2018. Programme director Prof. Dr phil. Oliver Bierhoff explains: »The Master's programme in Social Science Transformation Studies, which was introduced in 2019, includes an examination of current, fundamental social transformation processes and examines how various dimensions are interconnected. One important topic, for example, is the socio-ecological transformation. The climate crisis, for example, requires changes in the economy, and in politics, on a cultural level, all the way to our everyday way of life.« Therefore, a first approach is to observe how society discusses a change and thereby changes the processes themselves,

eines Werkzeugs zu arbeiten. Dafür ist ein guter Umgang mit der eigenen Biografie wichtig«, ergänzt Professorin Gerland. Dafür haben die vier künstlerischen Professuren am Fachbereich – Musikpädagogik, bildende Kunst, Neue Medien sowie Theaterpädagogik – eine besondere Bedeutung. So ein gebündeltes Angebot an einer Fachhochschule ist eine Rarität. »Die Studierenden können über künstlerische Herangehensweisen mehr über ihre eigenen Persönlichkeitsstrukturen erfahren, Reaktionsmuster hinterfragen, mehr über Eigenes und Fremdes diskutieren. Das ist ein fruchtbarer Gegenpol zu klassisch wissenschaftlichen Herangehensweisen.«

Die Veränderung noch eine Stufe weiter getrieben hat der Fachbereich bei seinem Masterstudiengang, der bis 2018 Angewandte Sozialwissenschaften lautete. Studiengangsleiter Prof. Dr. phil. Oliver Bierhoff erklärt: »Der 2019 eingeführte Masterstudiengang Sozialwissenschaftliche Transformationsstudien beinhaltet die Auseinandersetzung mit aktuellen, grundlegenden gesellschaftlichen Transformationsprozessen und untersucht, wie verschiedene Dimensionen miteinander verknüpft sind. Ein wichtiges Thema ist beispielsweise die sozialökologische Transformation. Die Klimakrise erfordert etwa Veränderungen in der Ökonomie, in der Politik, auf kultureller Ebene bis hin zu unserer alltäglichen Lebensweise.« Daher ist ein erster Zugang die Beobachtung, wie Gesellschaft eine Veränderung diskutiert und dadurch die Prozesse selbst verändert, weil manche Aspekte hervorgehoben werden und andere aus dem Blick geraten – ein Phänomen, das auch an der Corona-Pandemie gut ablesbar ist.

Der Studiengang ist aber kein Schnellschuss. Seit über 20 Jahren nimmt die Organisationsberatung die Transformationsanforderungen in Wirtschaft, Politik und Verwaltung in den Blick. Auch betriebliche Weiterbildung, Zukunftsforschung und Beratung für Nachhaltigkeit befassen sich mit dem Thema.

Wie solche Prozesse im Detail ablaufen, ist beispielhaft an Projekten zur Nachhaltigkeit von Kommunen ablesbar. »Um den aktuellen Status zu verstehen, müssen sämtliche Prozesse auf ihre Nachhaltigkeit hin analysiert werden. Die Forschung hat hierfür das Modell einer Gemeinwohlbilanzierung entwickelt«, beschreibt Professor Bierhoff. »Aktuell experimentieren Kommunen mit diesem Instrument. Sie fragen sich etwa: Wie sehen unsere eigenen Lieferketten aus? Wie gehen wir mit unseren investiven Mitteln um? Wo beschaffen wir Waren und Dienstleistungen? Welche Waren und Dienstleistungen kaufen wir bzw. beauftragen wir? Mit welchen Finanzinstituten arbeiten wir zusammen und wie nachhaltig agieren sie? Welche Kriterien spielen bei der Beschaffung überhaupt eine Rolle? Und was müssen wir tun, um in diesen Prozessen nachhaltiger zu werden?« Auch gilt es, so Professor Bierhoff, die Nachhaltigkeit des Personalmanagements, der Arbeitskultur und des Arbeitsklimas einer Kommune zu prüfen. Damit so ein Projekt dauerhaft wirken kann, darf es nicht nur von einigen zufällig interessierten Personen vorangetrieben werden. »Ich muss das

because some aspects are emphasised and others are lost from view – a phenomenon that can also be seen well from the Corona pandemic.

However, the study programme is not a quick fix. For more than 20 years, organisational consulting has been taking a look at the transformation requirements in business, politics and administration. Continuing education in companies, futurology and education and counselling for sustainability also deal with the topic.

How such processes work in detail can be exemplified by projects on the sustainability of municipalities. »In order to understand the current status, all processes must be analysed in terms of their sustainability. Research has developed the model of a common-good balance sheet for this purpose«, Professor Bierhoff describes. »Currently, municipalities are experimenting with this instrument. They are asking themselves, for example: What do our own supply chains look like? How do we handle our investment funds? Where do we procure goods and services? What goods and services do we buy or contract? Which financial institutions do we work with and how sustainable are they? What criteria play a role in procurement at all? And what do we have to do to become more sustainable in these processes?« According to Professor Bierhoff, it is also important to examine the sustainability of a municipality's personnel management, working culture and working climate. For such a project to have a lasting effect, it must not only be driven forward by a few randomly interested people. »I have to anchor the topic in an organisation in terms of personnel, structure and culture, so that the transformation can be analysed, advised and driven forward as a complex entity of different dimensions.«

The students deal with central current socially relevant topics and develop a theoretical background. »Since experts from the fields of Sociology, Economics, Law and Natural Sciences look at a topic in very different ways, the students practise a transdisciplinary view of such issues. In this way, design options can be developed that are possibly more realistic, because they are more complex, than monodisciplinary design proposals.«

»There is already growing interest among teachers and students to work together in an interdisciplinary way«, says Professor Bierhoff. Students with a wide variety of Bachelor's degrees have enrolled. In the research-oriented degree programme, three of eleven modules are methods modules, which deal with quantitative and qualitative social research, for example. In the three-semester practical phase, students then see how they can use their theoretical knowledge to connect with a transformation process with its complexity and dynamics and what design options are available. »Through the close interlocking with the practical partners, the students can immediately notice how research projects can have a direct impact on systems and initiate change«, explains Professor Bierhoff. An approach that could be extended to many areas – also in science.

Thema personell, strukturell und kulturell in einer Organisation verankern, sodass darüber die Transformation als komplexes Gebilde verschiedener Dimensionen analysiert, beraten und vorangetrieben werden kann.«

Die Studierenden beschäftigen sich mit zentralen aktuellen gesellschaftlich relevanten Themen und erarbeiten sich einen theoretischen Background. »Da Fachleute aus den Bereichen Soziologie, Ökonomie, Rechts- und Naturwissenschaften ganz verschieden auf ein Thema schauen, üben die Studierenden einen transdisziplinären Blick auf solche Fragestellungen. So können Gestaltungsmöglichkeiten entwickelt werden, die möglicherweise realitätsgerechter, weil komplexer sind als monodisziplinäre Gestaltungsvorschläge.«

»Schon jetzt wächst das Interesse von Lehrenden und Studierenden, interdisziplinär zusammenzuarbeiten«, sagt Professor Bierhoff. Studierende mit verschiedensten Bachelorabschlüssen haben sich eingeschrieben. In dem forschungsorientierten Studiengang sind drei von elf Modulen Methodenmodule, die sich etwa mit quantitativer und qualitativer Sozialforschung befassen. In der über drei Semester angelegten Praxisphase schauen Studierende dann, wie sie mit ihren theoretischen Kenntnissen an einen Transformationsprozess mit seiner Komplexität und Dynamik andocken können und welche Gestaltungsoptionen vorliegen. »Durch die enge Verzahnung mit den Praxispartnern können die Studierenden sofort merken, wie Forschungsprojekte unmittelbar auf Systeme einwirken und Veränderungen anstoßen können«, erläutert Professor Bierhoff. Ein Ansatz, der sich auf viele Bereiche – auch in der Wissenschaft – ausweiten ließe.

